

## Siebentes Kapitel

### „Die Hundert Tage Michaelis“

Jetzt hieß es, allen Optimismus zusammenehmen, um zu glauben, daß Michaelis entgegen üblen Voraussagen die nötige Einsicht und Tatkraft zeigen würde. Ich vertraute auf Herrn v. Kühlmann, der zum ersten Berater des Kanzlers ausersehen war. Das Bagdad-Abkommen galt mit Recht als eine der diplomatischen Glanzleistungen der Vorkriegszeit. Ein jäher Wille hatte es endlich an den Abschluß herangebracht, als der Krieg ausbrach. Kühlmann war der Diplomat, dem das Hauptverdienst an diesem großangelegten Verständigungswerk zugeschrieben wurde. Viel kam darauf an, wie der neue Staatssekretär des Auswärtigen sich mit der Obersten Heeresleitung stellen würde.

Leider mußte ich bald nach meiner Abreise den Eindruck gewinnen, daß der Sinn der Obersten Heeresleitung sich wieder gegen die Sozialdemokratie zu verhärten begann.

Haeften schrieb mir am 31. Juli:

„. . . Ich fürchte, daß Herrn [Michaelis] die wichtige, ja vielleicht zunächst wichtigste Aufgabe der Ausschaltung der Sozialdemokratischen Partei als ausschlaggebenden Faktors unserer inner- wie außenpolitischen Angelegenheiten kaum gelingen dürfte. Was aber dann? Dann stehen wir vor einer neuen inneren Krise, deren Lösung meiner Ansicht nach unter keinen Umständen dem Parlament überlassen werden darf; darum ist es die Aufgabe der Krone, den Ausbruch einer solchen Krise durch vorbeugende, rechtzeitige Entschlüsse zu verhindern.

„Die Wiederkehr solcher Ereignisse, wie sie sich in der ersten Julihälfte abspielten, muß im Interesse der Staatsautorität unter allen Umständen verhindert werden; sonst würden wir einer allmählichen inneren Auflösung entgegengehen! . . .“

Die „Hundert Tage Michaelis“ gehören zu den Zeitabschnitten des Krieges, an die man nur mit bitterstem Herzeleid denken kann. Das „blutig verträdelte Jahr 1916“ wurde nicht wieder eingeholt. Im Sommer und Herbst 1917 wurden nie wiederkehrende Gelegenheiten in der äußeren und inneren Politik vertan.